

«Alles bewegt sich und nichts bleibt»

Künstler Andreas Oesch lud am vergangenen Freitag zu seiner Vernissage im Schaaner sLandweibels-Huus ein. Zu sehen gab es 72 Werke aus der Bilderreihe «Verzasca», die durch ihre Herstellungstechnik und Motive bei den Gästen grossen Anklang fanden.

JULIA KAUFMANN

SCHAAN. Unter dem Titel «Panta rhei» eröffnete Künstler Andreas Oesch am vergangenen Freitagabend seine neue Ausstellung in Schaan vor zahlreich erschienenem Publikum. Die Worte des Titels sind auf den griechischen Philosophen Heraklit zurückzuführen und bedeuten so viel wie «alles bewegt sich fort und nichts bleibt». Passend dazu stammen die 72 ausgestellten Kunstwerke aus der Bilderreihe «Verzasca», die den gleichnamigen Bergfluss im Tessin als Motiv aufzeigen.

Ausdrucksstarke Kunst

«Er schlängelt sich mal wild, mal verspielt über grobe und weniger grobe Gesteinsblöcke inmitten dunkler Wälder und versprengter Siedlungen mit natursteinernen Häusern talabwärts», beschreibt Heike Montiperle, Werbetexterin und Moderatorin, den Tessiner Bergfluss. Diese Merkmale spiegeln sich auch in den Bildern des Künstlers wider, und so entwickeln sie durch ihre Formen, Farben, Fotografien und durch die miteinbezogenen Textfragmente eine eigenwillige Dynamik. Der Anspruch Andreas Oesch's liegt darin, die Betrachter am Kunstwerk weniger teilhaben, sondern vielmehr zu einem Teil des Bildes und der Natur werden zu lassen.

Neben der auf Leinwand gebrachten Kunst gab es für die Besucher an der Eröffnung auch



Andreas Oesch lud zur Vernissage seiner Ausstellung «Panta rhei».

Bild: Tatjana Schnalzer

noch eine andere Kunstform zu sehen. Tamara Kaufmann, Choreografin und Regisseurin, führte in Zusammenarbeit mit Christian und Agi Gstöhl eine luftakrobatische Interpretation des Ausstellungstitels «Panta rhei» vor. Die Akrobatin schuf eine magi-

sche Atmosphäre, und die Bewegung und Kraft des Flusses waren beinahe zu spüren.

Passender Ausstellungsort

Erwähnenswert ist zudem das Gebäude, in dem die Ausstellung nun noch bis Mitte Juni

zu betrachten ist. Der älteste Raum des Gebäudes, ein Wohnraum, entstand bereits im Hochmittelalter um 1562. Aus bauhistorischer Sicht ist dieses sehr wertvoll, da das Haus einen Einblick in die Wohnsituation der Vorfahren bietet. «Vor 15

Jahren wurde es beinahe abgerissen. Umso grösser ist unser Stolz, dass es heute noch besteht und wir das Haus durch Vernissagen, Ausstellungen und Ähnliches beleben können», sagte Albert Eberle, Abteilungsleiter Domus,

Das Bauwerk schien wie für die Vorstellung der Bilder und Säulen geschaffen, da die Räumlichkeiten sehr gut mit den Kunstwerken harmonieren und sie ausreichend zur Geltung gebracht werden.

Dem Wasser treu bleiben

«Ich bin durch Zufall auf diese Arbeitstechnik gestossen. Eigentlich wollte ich lediglich ein Foto auf einen Holzrahmen aufziehen. Jedoch war es zu klein und ich musste die freie Fläche irgendwie ausfüllen. Da der Rahmen selbst nicht besonders schön aussah, überdeckte ich ihn mit Pappmaché. So ist meine ganz eigene Technik entstanden», sagte Oesch lachend. Durch die Verwendung der unterschiedlichen Materialien wie Fotografien, Zeitungsausschnitte und Acrylfarben lagern sich formal und inhaltlich verschiedene Schichten übereinander. Es bilden sich somit zusätzliche Strukturen.

In seiner vierten Bilderreihe hat er bereits über 150 Werke geschaffen. Doch wie er selbst sagt, werde er dem Motiv des Wassers und seiner Technik weiterhin treu bleiben: «Meine Lust ist im Moment noch zu gross, um nun eine neue Reihe zu beginnen. Was man aber jetzt schon teilweise aus den Werken herauslesen kann, ist meine Begeisterung für Wolken und Seen. Mit diesen neuen Motiven möchte ich meine Reihe fortsetzen.»